

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 30

Illustration: Der Duft der grossen weiten Welt
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorsorgliche Massnahmen

Bestsellerautor James P. will dem wegen seiner spitzen Feder gefürchteten Literaturkritiker Markus O. durch eine vorsorgliche Massnahme verbieten lassen, in einer Rezension P.s neuen, diesen Herbst erscheinenden Roman «Angst vorm Landen» als «billiges Machwerk» und ihn selbst als «Vielschreiber» und «talentlosen Plagiator» zu bezeichnen.

*

Der Spekulant Otto K., bekannt als «Obligationen-Otto» und gegenwärtig in Untersuchungshaft, will der Polizei durch eine vorsorgliche Massnahme untersagen lassen, ihn an ihrer Pressekonferenz von nächster Woche als «notorischen Betrüger» hinzustellen, falls sich bis dahin der dringende Verdacht auf umfangreiche illegale Finanztransaktionen Otto K.s bestätigen sollte.

*

Frau Elsa S. gelangt mit dem Begehren an die Richter, es sei ihrer Schwägerin Emma durch eine vorsorgliche Massnahme zu

verbieten, sie, Elsa, als «Schlampe» zu bezeichnen, wenn sie in schätzungsweise drei Jahren wegen Ehebruchs von ihrem Mann Alfred geschieden werden sollte.

*

Natürlich sind die Beispiele erfunden, absurd und schrecklich übertrieben. Aber immerhin: Die Söhne des früheren Korpskommandanten Ulrich Wille wollen dem Polemiker und Schriftsteller Niklaus Meienberg im Sinne einer vorsorglichen Massnahme gerichtlich verbieten lassen, in einem Theaterstück, an dem Meienberg gegenwärtig arbeitet, Ulrich Wille wörtlich oder sinngemäss als «Landesverräter» zu bezeichnen oder ihm sonstige seine vaterländische Gesinnung abzusprechen.

Auf das Urteil des Bezirksgerichts Zürich darf man gespannt sein. Es könnte schlimmstenfalls die Konsequenz haben, dass Personen des öffentlichen Lebens zum Beispiel dem Nebelspalter gewissermassen prophylaktisch untersagen liessen, sie in Wort oder Karikatur durch den Kakao zu ziehen, wenn sie in naher oder ferner Zukunft irgendwelche Seldwylereien begehen sollten ... Roger Anderegg

Es gibt tatsächlich «Helvetia»-Uhren!

Der Nebelspalter bat seinen Mitarbeiter Werner Büchi, «Schweizer Fabrikate – direkt aus Hongkong» zu glossieren. Immer häufiger tauchen nämlich bei uns ausländische Importprodukte auf, die den Eindruck erwecken wol-



len, schweizerischer Herkunft zu sein und dadurch Schweizer Arbeitsplätze zu sichern. Die Karikatur von Büchi erschien in Nr. 19 (siehe Abbildung). Das Schiff aus Hongkong brachte Rütli-Souvenirs, Tell-Hemden, Helvetia-Uhren und Edelweiss-Hosen in die Schweiz!

Nun macht uns die Firma Montres Helvetia SA, Tramelan, darauf aufmerksam, dass die

Uhrenmarke «Helvetia» tatsächlich existiert, und dass dieser Name seit 70 Jahren von ihr verwendet wird. Weniger bekannt in der Schweiz, kennt man die Uhrenmarke «Helvetia» vor allem in den angrenzenden Ländern wie Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien.

Sowohl der Zeichner wie der Nebelspalter gestehen freimütig, dass ihnen die Uhrenmarke «Helvetia» unbekannt und daher die Namensnennung auf der Zeichnung rein zufällig und unbeabsichtigt war. Ebensogut hätte man z. B. «Winkelried-Uhren» schreiben können, wie dies bei fernöstlichen Firmen mit schweizerisch klingenden Namen öfters praktiziert wird. Der Nebelspalter bittet seine Leser um gebührende Kenntnisnahme: Es gibt tatsächlich «Helvetia»-Uhren, und sie werden im schweizerischen Tramelan fabriziert.

Des Rätsels Lösung

Warum ist das Finanzpaket nicht angenommen worden?

Weil es nicht frankiert war!

FS

Die Kur

Der Arzt: «Nun, Madam, was ist mit Ihrem Mann los?»

Die Gattin: «Ich glaube, dass er Geldsorgen hat.»

Der Arzt: «Da werde ich ihm wohl helfen können.»



Der Duft der grossen weiten Welt

Ergebnis der Untersuchung eines Zürcher Professors: 9% der befragten männlichen und 3% der weiblichen Jugendlichen gaben an, die ersten Zigaretten vor dem sechsten Lebensjahr geraucht zu haben.

Wimbledon

Das grösste Ereignis des Tennissports ist vorüber, und ich muss gestehn, dass ich fast alle Spiele vor meiner Television miterlebt habe. Hat man einmal einen Sport betrieben, so bleibt man ihm wenigstens theoretisch verfallen. Gerade Tennis kann man, wenn man nie damit aufhört, bis in hohe Jahre fortsetzen, das Schulbeispiel dafür ist wohl jener schwedische König, der noch als Achtziger unter dem Pseudonym Mr. G. an Turnieren teilnahm. Als sein Partner, der Baske Borotra, genannt «The flying Basque», ihm einmal zurief: «Mehr links, Sire!», antwortete der König: «Mein lieber Borotra, das sagt mein Ministerpräsident mir auch!» Der in den Zwanzigerjahren zu den besten Spielern der Welt zählende Borotra soll als Zuschauer in Wimbledon anwesend gewesen sein und mit seinen achtundsiebzig Jahren noch immer spielen. Er, Cochet und Lacoste waren einige Jahre lang die unschlagbaren Spieler von Daviscup und Wimbledon. Doch wessen Erin-

nerung weiter zurückreicht, weiss, dass vor dem Ersten Weltkrieg die Engländer unschlagbar waren. Da gab es die Brüder Doherty, nach denen die Rakettfabrik Slazenger ein Rakett nannte. Dann allerdings tauchte der Australier Brookes auf, «der Zauberer mit dem Rakett». Er und sein Partner Wilding waren es, die Australien für längere Zeit zur führenden Tennisation machten. Wilding habe ich die Meisterschaft von Oesterreich gewinnen gesehen. Er war ein schöner junger Mann und ist bei Gallipoli gefallen.

Professionelle Spieler gab es nur wenige, und so gewann man auch keine Vermögen, mit denen man sich heutzutage nach dem Steuerparadies Monte Carlo zurückzieht. So wie Schach aus einem Spiel eine Wissenschaft geworden ist, so ist auch Tennis – immer noch sympathischer als Boxen – zu einem Hummererwerb geworden. Ob Borg und Connor noch etwas anderes gelernt haben oder lernen, ist mir nicht bekannt.

N. O. Scarpi